

LEUTE

Günther Kronseder – Multitalent mit einer Leidenschaft für Orgeln

Ich war jenseits von Pop- und Zeitströmen



INTERVIEW Zum „Sonntagsfrühstück“ traf Autor Michael Scheiner das Multitalent Günther Kronseder und sprach mit ihm über seine unerschöpfliche Neugier für Orgeln, das perfekte Konstrukt in der Ehe und eine schockierende Diagnose, die sein Leben geprägt hat.

VON MICHAEL SCHEINER

S

chuster, bleib bei deinem Leisten! Bei Günther Kronseder führt das altertümliche Sprichwort, wenn es heute überhaupt noch eine Berechtigung hat, vollkommen in die Irre. Der gelernte Kaufmann verkauft heute Schuhe, kann diese notfalls auch reparieren. Er leitet einen Chor, spielt mehrere Instrumente, ist Organist an zwei Kirchen. Er repariert Orgeln, und wenn ihm danach ist, baut er sogar welche. Kronseder ist ein ausgefuchster Spezialist für Alte Musik und ein Multitalent dazu – und bekommt auch noch alles unter einen Hut. Wer in Regensburg Wert auf gesundes Schuhwerk legt und modischen Aspekten eher geringere Aufmerksamkeit angedeihen lässt, landet irgendwann bei ihm in der Roten-Hahnen-Gasse. Drinnen wird man mit einem freundlichen Lächeln begrüßt. Kronseder ist eher zufällig, über seine Frau, in diese Branche gekommen. Seine Leidenschaft gilt zwar beruflich den Geräuschen, die knarzen-de Schuhe von sich geben. Er liebt aber die Klänge der Königin der Instrumente, der Orgel. Seit über fünfzig Jahren spielt er sie. Und wenn er mal nicht selbst spielt, trifft man den Regensburger bei Konzerten in der bekannten Reihe Tage Alter Musik.

Mit zehn Jahren hast Du das erste Mal im Gottesdienst Orgel gespielt. Später sind weitere Instrumente wie Trompete und Cembalo dazugekommen. Woher kommt diese eigentlich fast unzeitgemäße Passion?

Das hat schon ziemlich früh begonnen, mit acht Jahren habe ich angefangen, meine erste Orgel zu bauen. Natürlich bin ich damit gescheitert. Es hat sowohl an den notwendigen Maschinen gefehlt als auch an der handwerklichen Ausbildung und der Erfahrung. Schon vor Schulbeginn hatte ich als Kind so eine Kinderorgel, Keyboard würde man heute sagen. Damit habe ich Musik nach farbigen Noten gespielt. Meine Eltern haben beide ein Instrument gespielt, die Mutter Klavier, der Vater Violine. Vermutlich habe ich deshalb schon sehr früh den Wunsch verspürt, selbst zu spielen. Meine Eltern haben auch erzählt, dass ich häufig Geräusche nachgemacht und Autos an ihren Motorgeräuschen erkannt habe. Als ich das erste Mal in der Kirche eine große Orgel gehört habe, war ich von dem wunderbaren Klang regelrecht verzaubert. Gleichzeitig habe ich mich gefragt, warum meine Orgel nicht so klingt, und habe angefangen, die Orgeln zu untersuchen. Als ich dann schon in der Schule war, bin ich nachmittags zu einem Orgelbauer nach Stadthof gelaufen und habe mir alles erklären lassen.

Wie hat der auf das neugierige Kind reagiert – war er eher ungehalten oder ist er auf Dich eingegangen?

Der Orgelbauer war Eduard Hirschröd, von ihm stehen viele Orgeln in der Oberpfalz, zum Beispiel in Neutraubling, Hagelstadt, in Holzharlanden und Pfreimd. Hirschröd war ein gemütlicher Mann, der Pfeife rauchte. Weil er mir durch meine viele Fragerei dauernd etwas erklären und bis ins Detail genau beschreiben musste, ist ihm regelmäßig die Pfeife ausgegangen, wenn ich in der Werkstatt war. Dort habe ich auch viel durch Abschaun und Nachmachen von ihm und den Gesellen gelernt. Später wollte ich ja unbedingt Orgelbauer werden und bin deshalb auch nach der Mittleren Reife vom Gymnasium runter. Damals war ich Pindl-Schüler. Allerdings gab es in Regensburg keine freie Lehrstelle, deshalb hätte ich nach Allkofen gehen müssen. Es hat sich aber gezeigt, dass ich mit meiner Allergie den Staub in der Werkstatt überhaupt nicht vertragen hätte. Damals lief die Hobelmaschine praktisch den ganzen Tag, es gab noch keine so strengen Emissionsvorschriften wie